

Die Ehrenmitglieder der ÖVS – außergewöhnliche Menschen in einer besonderen Zeit

Drei Frauen und drei Männer wurden bisher mit einer Ehrenmitgliedschaft der ÖVS bedacht – als Anerkennung für ihre Verdienste rund um die Supervision und ihr politisches Engagement. Warum die Wahl auf sie fiel und was das alles mit ZeitzeugInnen, PionierInnenleistungen und Leidenschaft zu tun hat, erzählt Siegfried Tatschl im Gespräch mit Ingrid Walther.

Bereits kurz nach der Gründung 1994 hat der Vorstand der ÖVS vier RepräsentantInnen der Supervision in Österreich mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet: Die Sozialarbeiterinnen Lizzie Mirecki und Elfriede Montag, den Mediziner und Gruppendynamiker Raoul Schindler, den Psychologen und Begründer der ersten Supervisionsausbildung Sepp Schindler. 1997 wurde dann an den Pädagogen Rudolf Ekstein und 2000 an Inge Gnant, gleichfalls Pädagogin, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Was können die Ehrenmitglieder der ÖVS einer neuen Generation von SupervisorInnen bedeuten? Und was hat die Gründungsgeneration der ÖVS dazu bewogen, genau diesen Personen die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen?

INGRID WALTHER: *Siegfried Tatschl, du warst ja von Anfang dabei – Kurz nach der Gründung hat die ÖVS vier Personen als Ehrenmitglieder aufgenommen. Etwas später sind dann noch zwei weitere dazu gekommen. Welche Überlegungen führten zur Einführung der Ehrenmitgliedschaft in der ÖVS?*

SIEGFRIED TATSCHL: Frau Mirecki, Frau Montag sowie Sepp und Raoul Schindler wurden als PionierInnen der Supervisionsgeschichte eingeladen, um die Verbundenheit des Vereins mit der österreichischen Supervisionsgeschichte zu dokumentieren. Alle vier waren im Kreis von SupervisorInnen anerkannte Persönlichkeiten. Ihre Aufnahme hatte eine integrative Funktion. Mit ihrer Zustimmung zur Ehrenmitgliedschaft gaben sie aber auch der ÖVS von Anfang an eine besondere Reputation. Wichtig war dem Vorstand auch, dass es Personen sind, die nicht mehr aktiv als SupervisorInnen tätig waren.

Wofür stehen die sechs Ehrenmitglieder der ÖVS und gibt es auch etwas, was sie alle miteinander verbindet?

Jede/r steht für eine besondere Entwicklung in der Supervision und jeder von ihnen repräsentiert von ihrem/seinen Ursprungs-



Siegfried Tatschl



Ehrenmitglied Inge Gnant

beruf her ein traditionelles Feld der Supervision: Raoul Schindler war Mediziner und Gruppendynamiker, Sepp Schindler hat als Psychologe gearbeitet und die erste Supervisionsausbildung, als auch die österreichische Bewährungshilfe gegründet, Lizzie Mirecki und Elfriede Montag waren als Sozialarbeiterinnen tätig und Rudolf Ekstein und Inge Gnant als PädagogInnen. Interessant war für mich festzustellen, dass sich die Lebensläufe fast aller Ehrenmitglieder immer wieder gekreuzt haben. Die ersten vier – genauso wie Rudolf Ekstein – sind nicht nur RepräsentantInnen für die Entwicklung der Supervision, sondern auch ZeitzeugInnen der jüngeren Vergangenheit. Gemeinsam ist ihnen allen die Internationalität und teilweise die erzwungene Emigration (Mirecki und Ekstein). Sepp Schindler und Rudolf Ekstein waren im Widerstand tätig. Sepp Schindler hat sich als erster Psychologe maßgeblich in der „Child Guidance“ engagiert, in der Lizzie Mirecki viele Jahre lang tätig war. Er war es auch, der als ein Begründer der Bewährungshilfe bereits 1969 die Supervision im Bewährunghilfegesetz verankert hat. Und Lizzie Mirecki war in unterschiedlichen Funktionen – auch als Supervisorin – für die Bewährungshilfe tätig. Sepp und Raoul Schindler waren –

meines Wissens – gemeinsam im neu gegründeten Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie. Außerdem sind sie mit der Psychoanalyse verbunden.

Man kann also sagen, dass es sich um beeindruckende Persönlichkeiten handelt, die von einer gemeinsamen Geschichte geprägt sind und die selbst auch ihrerseits die Geschichte der Supervision geprägt haben.

Ja und sie verkörpern für mich eine Generation, die auch entgegen dem Zeitgeist besondere Ideale und Werte realisiert hat. Sie alle verbindet dieser Pioniergeist und das Vordenken. Sie haben sich ihr Interesse sowohl für die kleinen Dinge des Lebens bewahrt als auch für die großen Zusammenhänge, bis ins hohe Alter hinein. Und: es gelang ihnen auch, das ihren

SchülerInnen weiter zu geben. Diese besondere Leidenschaft für ihr Fach bzw. ihre Fächer und dieser besondere Zugang sind wirklich etwas, was diese Personen auszeichnet und was auch die Supervision kennzeichnen sollte.

Nachdem Du ja nahezu alle Ehrenmitglieder persönlich kennengelernt hast, meine Frage: Haben sie Dich in Deiner Tätigkeit als Supervisor beeinflusst und wie? Was ist Dir an ihnen persönlich wichtig?

Bei Raoul Schindler ist es schon ganz handfest sein Rangdynamikmodell, dass ich regelmäßig in Teamsupervisionen einsetze. Es ist mir in der Arbeit mit Jugendlichen oder auch LehrerInnen sehr hilfreich, um jenseits von individuellen Interpretationen soziale Prozesse verstehen zu lernen. Rudolf Ekstein hat mir in der Salzburger Supervisionsausbildung ganz besonders als Zeitzeuge imponiert. Er hat viel über seine Arbeit in der Kindertherapie erzählt und sehr anregend war für mich seine Arbeit mit Masken.

An Sepp Schindler fasziniert mich bis heute diese ganz besondere Qualität eines Supervisors, Möglichkeiten im Gegenüber aufzuspüren, die diese/r selbst noch gar nicht wahrnehmen konnte und dieses Potenzial ganz selbstverständlich einzubringen. Nicht zu vergessen sein unermüdliches Engagement für Randgruppen unserer Gesellschaft.

Bei Lizzie Mirecki habe ich eine Grundhaltung erlebt, die einem Klienten die Angst nimmt – das ist auch für SupervisorInnen besonders wichtig. Elfriede Montag hat 1980 einen Artikel über Supervision verfasst, der für mich eine Pionierarbeit darstellt. Ihr Zitat von Supervision als Lehr- und Lernprozess vermittelte ein handfestes Orientierungskonzept, das die Basis abgab für weitere Ausdifferenzierungen. Inge Gnant – die einzige Nicht-supervisorin in der Runde, die aber eine Supervisionsausbildung begründet hat – war für mich eine zentrale Person in der Gründungsphase der Supervision. Ihr nicht-drängendes Interesse und ihre wertschätzende Distanz waren in den oft schwierigen Findungsprozessen extrem hilfreich. Auch in meiner Arbeit als Supervisor hat mich diese Haltung geprägt.

Abschließend würde mich noch interessieren, was es denn aus Deiner Sicht von den besonderen Leistungen und Persönlichkeiten unserer Ehrenmitglieder zu bewahren gilt. Was sollte



Sepp Schindler dürfen wir öfters als Gast begrüßen

denn da unbedingt auch an die nächsten Generationen von SupervisorInnen weitergegeben werden.

Bei allen ist es die Verbindung ihrer Arbeit als SupervisorIn oder PädagogIn mit politischem Bewusstsein und sozialem Engagement – eine Verbindung von Praxis und Reflexion – auf hohem Niveau. Es ist ihre Fähigkeit, Menschen zu begeistern und sich dies bis ins hohe Alter zu bewahren. Die ÖVS-Ehrenmitglieder sind für mich auch Mahnmale wider die Denkverengung. Sie stehen für einen politischen Auftrag der Supervision und gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem „Gegenstand“ ihrer Arbeit. Keine und keiner von ihnen hat sich jemals gescheut, auch unbequeme Positionen einzunehmen und dabei auch persönlich etwas zu riskieren.

Ich danke Dir für das Gespräch.

Der 85te Geburtstag von Raoul Schindler ist für uns Anlass, noch heuer eine Sondernummer der News herauszubringen. Inhalt: Die Bedeutung der Gruppendynamik in der Supervision.

Vom besonderen Beitrag Sepp Schindlers zur Entwicklung der Supervision in Österreich wurde in den News 05/02 anlässlich seines 80. Geburtstages berichtet. Den Nachruf zu Rudolf Ekstein, der leider 2005 verstorben ist, finden Sie in den News 3/05.

Information

Die auf der diesjährigen Generalversammlung abgeänderten und von der Vereinsbehörde bestätigten Statuten können auf unserer Homepage unter www.oevs.or.at → Die ÖVS → Statuten eingesehen werden.

